Mehr wollte Mander nicht wissen, und das ganze Präsidium wurde in Bewegung gesetzt, um seinen gefährlichsten Feind zu fangen. Kriminalbeamte überwachten jede große Endstation. Kriminalbeamte beobachteten das Hotel, waren in den Gängen zu finden, und um 4 Uhr stieg der Juwelier begleitet von vier kräftigen Männern in das Auto, das ihn nach dem Hotel brachte. Der Kriminalinspektor befand sich bei Mr. Lumière, und der Millionär kicherte, als er die ungewöhnlich große Prozession in sein Zimmer eintreten sah.

„Schließen Sie die Tür", befahl Mander.

Der Juwelier legte ein Lederetui auf den Tisch, öffnete es, und die Anwesenden starrten bewundernd auf die kostbaren Steine, die in allen Farben schillerten.

„Sie haben ein gutes Geschäft gemacht, Mr. Lumière", sagte der Juwelier.

„Das weiß ich noch nicht einmal", erwiderte der Millionär gutgelaunt. „Hier ist Ihr Geld." Er überreichte dem anderen einen Scheck, den dieser sorgfältig prüfte und in die Brieftasche versenkte.

„Was werden Sie nun mit dem Schmuck machen?" fragte Mander. „Im Geldschrank vom Hotel."

Mr. Lumière schüttelte lächelnd den Kopf. „Ich habe etwas viel sichereres als alle Hotelgeldschränke", sagte er. „Niemand kennt den Platz, und nicht einmal Sie und alle Ihre Detektive könnten ihn finden."

„Warum wollen Sie nicht —" begann Mr. Mander stirnrunzelnd.

„Lieber Freund", entgegnete der Millionär ruhig, „ich vertraue niemand! Wenn Sie nicht wissen, wie ich den Schmuck unterbringe und auch keiner Ihrer intelligenten Beamten — was weiß ich, ob nicht einer von ihnen vielleicht der Hexer ist — so kann ich nur mir allein Vorwürfe machen, wenn die Steine gestohlen werden."

Er nahm das Etui, ging in sein Schlafzimmer und schloß die Tür hinter sich. Der Juwelier sah Mr. Mander an und lachte.

„Er hat vielleicht gar nicht so unrecht, Leute, die gewöhnt sind mit kostbaren Steinen umzugehen, werden eigentlich selten bestohlen."

„Ich weiß doch nicht", begann Mander.

In demselben Augenblick hörte man auf dem Korridor einen lauten Aufschrei und eilige Fußtritte. Fast gleichzeitig sprang Mander zur Tür und sah, wie eine Frau den Gang hinunterflog, verfolgt von zwei seiner Beamten.

Mander stürzte in das Zimmer zurück und suchte vergeblich die Tür zu Mr. Lumière zu öffnen; sie war von innen verschlossen.

„Mr. Lumière! Mr. Lumière! sind Sie da?"

Keine Antwort. Er rief wieder und wieder und warf sich schließlich mit der ganzen Wucht seines Körpers gegen die Tür.

„Schnell her, helfen Sie mal!" brüllte er wütend, und endlich gelang es zweien seiner kräftigsten Beamten, die Tür aufzubrechen.

Das Schlafzimmer war leer. Von diesem führte eine Tür in das Badezimmer, eine andere, unverschlossen, auf den Gang. Von Lumière, von der Halskette war nichts zu sehen. Die Fenster waren geschlossen, und eine Flucht durch diese schien vollkommen ausgeschlossen, denn die Räume lagen im vierten Stock, und nicht einmal eine Katze hätte an der Hauswand herunterklettern können.

Mander war leichenblaß. Er war sich bewußt, daß hier etwas vorgegangen war, dessen Folgen für ihn peinlich sein könnten. Er eilte in den Korridor zurück und sah, wie seine Beamten eine junge Dame angeschleppt brachten, in der er Miß Stacey erkannte.

Sie war außer sich vor Wut, und es verging geraume Zeit, bevor sie zusammenhängende Worte herausbringen konnte.

„Machen Sie keine Geschichten", zischte Mander, „Sie stecken mit dem Hexer unter einer Decke! Er hat Ihnen den Schmuck eingehändigt, und Sie haben sich damit auf die Beine gemacht! Wo ist Mr. Lumière?"

Fortsetzung Seite 1996

1934

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id359716164-19313200/22 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT